

Text: Marc Jeck

# *Von der Bodenständigkeit bis zu den Europasternen: Die Metamorphosen des Kirchberg-Plateaus*

**Wohl kaum ein anderer Stadtteil hat sein Gesicht so grundlegend verändert wie der Kirchberg, der sich von einer lokal-ruralen Peripherie zu einem international-urbanen Epizentrum, vom „Gemüsegarten der Stadt“ zu einer „Open Air Kunstgalerie“ entwickelt hat. Und wohl kaum eine stadtplanerische Zeitenwende hat die Gemüter mehr erhitzt als die Urbanisierung des rund 350 Hektar umfassenden Kirchberg-Plateaus.**

Am Kirchberg scheiden sich die (Stadt-)Geister: kommunale Autonomie und staatliche Hoheit, rural-konservative Wirklichkeiten und urban-avantgardistische Visionen, einheimische Architekten und europäische Stadtplaner, brückenlose Vergangenheit und grenzenlose Zukunft. Aber keine Zukunft ohne Vergangenheit, und die Geschichte des heutigen Europaviertels ist vor allem bodenständig und bildet so doch ein solides Fundament für den Kirchberg 2.0.

Heute wie damals ist der Kirchberg ein Ort der Begegnungen: ob auf der römischen Straße nach Trier, dem „Kiirchepad“ den die Neudorfer lange Zeit zum Kirchgang nach Weimerskirch nutzten, oder in dem facettenreichen Vereinsleben zwischen der „Gesang- zugleich Rettungsgesellschaft Kirchberg“ und dem Sportfischerverein, der Ende der 1950er Jahre sogar Fastnachtsskavalkaden über den Kirchberg organisierte<sup>1</sup>.

## **Im Land, wo Milch und Gemüse fließen ...**

Um den ursprünglichen Charakter, die Eigenart des „alten“ Kirchberg-Plateaus verstehen zu können, genügt ein Blick auf die Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit Luxemburgs, die am 9. Juli 1939 mit einem gewichtigen folkloristischen Festumzug auf Kirchberg begangen wird – mit jenen

Attributen, die als Synonym für den Kirchberg stehen. Die Milch- und Gemüsewagen im Festzug bilden die „typischen Erscheinungen“ laut dem aus Kirchberg stammenden Abgeordneten Tony Bieber, der in seiner Festrede die „Bodenständigkeit der Kirchberger“ lobt. „Es gebe kaum eine Ortschaft im Lande darin jedes Eckchen Erde so betreut werde wie in Kirchberg; nirgends wohl sei aber auch der Boden so dankbar wie just hier. Den Argumenten des Bodens sei jeder Luxemburger zugänglich, da nahezu ein jeder in erster oder zweiter Generation abstamme von Bauern. Wenn in der Hauptstadt die Ziergärtchen blühten und dufteten, so sei Kirchberg gleichsam der Gemüsegarten der Stadt“<sup>2</sup>. Durch den stark landwirtschaftlichen Charakter des Viertels nimmt der Kirchberg eine „Sonderstellung“ ein:

„Obgleich seit langem in den Stadtbereich eingezogen, bleibt es ein Dorf, das nicht nur die Bürgerschaft mit Milch und Gemüse versorgt, sondern auch auf der weiten Hochfläche bis zum Grünwald hin Landwirtschaft größeren Ausmaßes betreibt“<sup>3</sup>.

Umso größer ist der Unmut der Kirchberger Landwirte, als im Zuge der Urbanisierung des Kirchberg-Plateaus durch ein Spezialgesetz vom 7. Oktober 1961 die Bauern enteignet werden sol-

1991 : Wohl eine der letzten  
Feldarbeiten mit dem Traktor?

Foto: Andries Lejona (1991) © Photothèque de la Ville de Luxembourg



len – handelt es sich doch um die flächengrößte Enteignung seit der französischen Revolution. „Die Expropriationen wurden damals von der einheimischen Bevölkerung als Affront und staatliche Willkür empfunden“, schreibt Joseph Sinner in ONS STAD (59/1998)<sup>4</sup>. Die Gemüesfelder verwandeln sich in juristische Schlachtfelder, die zu wenig fördernden Umweltfaktoren für den „Fonds d’urbanisation et d’aménagement du Kirchberg“ (FUAK) werden. Die Bauern gehen auf die Barrikaden, weil nur etwa 70 Hektar der fast 350 Hektar umfassenden Fläche für öffentliche Zwecke zum Bau der heutigen EU-Institutionen gebraucht werden und die Entschädigungen für einen Hektar Kirchberger Land höchstens ausreichen, drei Ar Landzipfel eines Merler Bauern zu erhandeln<sup>5</sup>.

„Die Feldgemüsebauern auf Kirchberg werden im wahrsten Sinne des Wortes ausgerottet. Alter guter Ackerboden wird dem öffentlichen Bauwahnsinn bedenkenlos geopfert.“, schreibt der aufgebrachte Professor am Athenäum, Marcel Engel, selbst Sohn eines Landwirts, im *d’Lëtzebuurger Land*<sup>6</sup>.

Die topografische Lage des Kirchbergs – der Kirchberg ist bis in die 1960er Jahre durch das Alzette-Tal vom Stadtzentrum getrennt –, die stiefmütterliche Behandlung des Viertels in Sachen öffentliche

Mobilität – lediglich ein Privatunternehmen kutschiert vor dem Zweiten Weltkrieg Fahrgäste zweimal täglich vom Bahnhof in 30 Minuten zum Kirchberg – sowie schwankende konjunkturelle Rahmenbedingungen lassen die Kirchberger Landwirte nicht in Resignation verfallen.

Bereits im Januar 1880 solidarisieren sich nicht weniger als 20 Kirchberger Gärtner und Gärtnerfuhrleute, um eine gemeinsame Lösung gegen den geringen Absatz bei den Gartenprodukten zu finden. Im Jahre 1900 unterstützen die Bauern vom Kirchberg die Idee, angesichts mangelnder Arbeitskräfte ein Syndikat zu gründen, um via eine Zentralstelle die Märkte in Arlon und Esch/Alzette weiterhin bedienen zu können.

**„Ass et fir Sauerkraut??  
Dann nëmmen dât Kirchbierger!“**

Lösungsorientiert ist auch der Landwirt Henri Nickels, als im Kontext der Krise der hiesigen Eisenindustrie die Schmelzkantinen nicht mehr mit Gemüse „made in Kirchberg“ beliefert werden können<sup>7</sup>. So gründet „Papa Nickels“ 1929 seine Sauerkrautfabrik, wo ausschließlich einheimischer Kohl verwendet wird<sup>8</sup>. Auf seinen Kohlplantagen auf Kirchberg werden jährlich 45.000 bis 50.000 Kohlköpfe geerntet, die in den Win-

Der Sauerkrautfabrikant Henri Nickels  
inmitten seiner Produktion

termonaten zu „Choucroute de Luxembourg“ verarbeitet werden, das laut Presse dem Sauerkraut aus dem elsässischen Straßburg in keiner Hinsicht nachsteht. 1938 wird sogar ein Schulfilm über die Nickels'sche Kleinindustrie gedreht. „Eine Patriarchengestalt mit intelligent blitzenden Augen und einem charakteristischen Knebelbart, ein Mann von gutem Humor, ein wirklicher Schollenmensch, so lernten wir den in der Umgegend bekannten und geachteten Gärtner und Eigentümer Papa Nickels kennen, der mit seinem Sohn, seiner Schwiegertochter (...) und seinen Enkelkindern, alles eigenes Personal, den Betrieb führt (...).“<sup>9</sup>

Das Kirchberger Manna, das in den unverwechselbaren Dosen in den (Landes-)Farben rot-weiß-blau und der Devise „Choucroute de Luxembourg sans rival“ zunächst auf Nummer 170 in der Blütenstraße hergestellt wird, entwickelt sich zum Exportartikel Nr. 1 des Kirchberg-Plateaus.

Bis zu den 1960er Jahren rivalisiert der Kirchberger Kohl höchstens mit den auf dem Plateau weidenden Milchkühen. Noch in den Anfangsjahren, wo parallel zur alten Römerstraße nach Trier die Autobahn – heute Avenue John F. Kennedy – gebaut wird, schlängelt sich der Milchtransporter, der die Kannen bei den Bauern auf Kirchberg und Weimershof abholt, zwischen den Baggern und Lastwagen hindurch. Im Jahre 1966 kommt ein solcher Milchtransporter ins Schwanken, sodass sämtliche Milchkannen zu Boden fallen und die Rue des Muguets, die Maiglöckchenstraße, auf Weimershof in eine einzige Milchstraße verwandeln<sup>10</sup>. Genau 50 Jahre später, im Juni 2016, verspritzen protestierende Milchbauern aus den Nachbarländern 40.000 Liter Milch auf der Place de l'Europe, wo die EU-Landwirtschaftsminister tagen. Trotz Urbanisierung bleibt auf Kirchberg das (politische) Thema Milch(preise) eine Konstante!

### Gescheiterter Brückenschlag zum Kirchberg

Zwanzig Jahre vor der Gründung des FUAK entsteht die erste Idee einer Urbanisierung des Kirchberg-Plateaus. Ausgerechnet das nationalsozialistische Deutschland möchte durch die Erschließung des Kirchberg-Plateaus inklusive Bau einer Brücke über den Alzette-Fluss (visionäre)



Photo: Pierre Bontemps (vers 1938) © Photoblog de la Ville de Luxembourg

Stärke zeigen und somit „den Anschluss Luxemburgs an das Reich symbolisieren“. Der Generalbebauungsplan vom Leipziger Stadtplaner Hubert Ritter sieht auf der Anhöhe der „Dräi Eechelen“ ein Kreisforum und eine Siedlung vor. Fast genau an der Stelle, wo heute in der Philharmonie Musik erklingt, plant Hubert Ritter eine 70 Meter hohe Feierhalle für 5000 Menschen. Mit seinen rund 25 Metern Höhe wirkt der heutige Musiktempel eher bescheiden gegenüber den Plänen der monumentalen NS-Architektur. Interessant bleibt die Tatsache, dass für die vorgesehene „Siedlung am Kirchberg“ neben öffentlichen Plätzen (2,3 %), Spielplätzen (1,4 %), Straßen (4,3 %), Grün- und Parkanlagen (8 %) und Bauland (36 %) immerhin 46,1 % (256 Hektar) der Fläche der DNA des Kirchbergs – der Landwirtschaft – gewidmet sind<sup>12</sup>.

Am gleichen Standort wie im 1943 angefertigten Ritter-Plan entsteht in den 1960er Jahren die Großherzogin-Charlotte-Brücke, die im Volksmund „Rote Brücke“ genannt wird. Luxemburgs Bischof Leo Lommel regt seinerzeit an, die Brücke stahlblau anzustreichen – seinen Schlachtruf „Ich



Foto: Roger Oltz (um 1962) © Photographique de la Ville de Luxembourg



Der Protest der Kirchberger Landwirte

bin gegen das Rot“ vertritt er in der Presse<sup>13</sup> –, während ein Redakteur des Luxemburger Wort 1966 der Brücke angesichts der ruralen Vergangenheit und der blumigen Straßennamen den Beinamen „Feierblums-Brücke“<sup>14</sup> verpassen will!

### Drei Eicheln für Europa!

Wie auch immer, der wohl idyllischste Ort des Kirchberg-Plateaus war und bleibt unweit der „Roten Brücke“ der Standort des 1732 errichteten Fort Thüngen. Bereits 1895 bekennt ein Journalist, dass die „Drei Eicheln“ besucht sind wie vielleicht nie zuvor. „Einen behaglicheren und gesünderen Spaziergang findet man kaum in der weiten Runde, und wir können unsern Bürgern diesen Spaziergang in dem duftenden Tannenwäldchen nur empfehlen“<sup>15</sup>. Auch der unter den „Dräi Eechelen“ in Clausen geborene „père de l’Europe“ Robert Schuman ist zeitlebens von dem Standort fasziniert – noch auf dem Sterbebett soll er immer wieder von den „Dräi Eechelen“ gesprochen haben. Seine „Pax Schuman“ läutet für den Kirchberg eine Zeitenwende ein: Kirchberg 2.0. ■

### Bibliographie

- 1 THOMA Jean: *Kirchberg. Kirchberg – Siechengrund in früheren Zeiten*. Luxembourg 2001, Seite 403.
- 2 *Obermosel-Zeitung* vom 11. Juli 1939, Seite 2.
- 3 *Luxemburger Wort* vom 6. Mai 1941, Seite 3.
- 4 SINNER Joseph: „*Den ale Kiirchberg*“, in: ONS STAD 59/1998, Seiten 25–28.
- 5 *Ibid.*
- 6 *d’Lëtzebuurger Land* vom 13. April 1962, Seite 3.
- 7 THOMA Jean, *op.cit.*, Seite 148.
- 8 THOMA Jean, *op.cit.*, Seite 148.
- 9 *Luxemburger Wort* vom 23. Oktober 1939, Seite 2.
- 10 *Luxemburger Wort* vom 13. August 1966, Seite 5.
- 11 THEWES Guy: „*Nationalsozialistische Architektur in Luxemburg*“, in: ONS STAD 71/2002, Seiten 25–29
- 12 Vgl. THEWES Guy: *op.cit.*, Seite 28.
- 13 *d’Lëtzebuurger Land* vom 2. September 1966, Seite 5.
- 14 *Luxemburger Wort* vom 13. August 1966, Seite 6.
- 15 *Luxemburger Wort* vom 19. August 1895, Seite 3.

### Marc Jeck

hat Geschichtswissenschaften studiert. Seit 30 Jahren veröffentlicht der angehende Inklusionspädagoge kulturhistorische Beiträge über Luxemburg im In- und Ausland.